

Evangelium: John 20:19–31

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. 24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillings genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! 30 Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. 31 Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.

Predigt:

Man könnte sagen, dass Thomas ein moderner Mann war, denn für moderne Menschen bedeutet sehen glauben.

Ich weiss nicht, wie man in der Vergangenheit darüber gedacht hat, aber ich weiss ganz sicher, dass wenn wir heute die Geschichte des "ungläubigen" Thomas lesen, wir sicher mit ihm sympathisieren können

Wie einige Leute hin und wieder sagten, «wir sehen das Corona Virus nicht, also gibt's es nicht, es ist nur eine Übertreibung.»

Aber die Realität sieht ganz anders aus. Die sozialen Medien übermitteln unterschiedliche Informationen, wir wissen nicht, wie die Realität aussieht.

Genau wie die anderen Jünger eine seltsame Nachricht erzählen:

«Wir haben den Herrn gesehen. Ja, er war tot. Aber, jetzt haben wir ihn gesehen»

Vielleicht dachte Thomas:

«Warum sollte ich die Geschichten von einem auferstandenen Jesus glauben? Es machte keinen Sinn. Niemand erhebt sich von den Toten»

Und doch fordert uns der heutige Text heraus, unsere normale Denkweise umzukehren: Es heisst nicht "sehen, um zu glauben", sondern: glauben, um zu sehen.

Oder wie Jesus selbst sagte:

«... Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!» (V. 29).

I.

Aber bevor wir darüber sprechen, was es bedeutet, zu glauben, während man nicht sieht, sollten wir überlegen, warum es überhaupt notwendig ist. Was ist falsch an Thomas' Haltung?

«... Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.» (V 25).

Was ist falsch daran, darauf zu bestehen, etwas zu sehen, bevor wir es akzeptieren?

Manchmal in diesem Leben ist Neugierde eine gute Sache. Wenn du ein Auto oder ein spezielles Gerät oder irgendetwas anderes kaufen willst, ist es eine gute Idee, die Kritiken über den Verkäufer von denen, die es bereits gekauft haben, zu überprüfen und selbst zu sehen, ob alles in Ordnung ist.

Also "Sehen ist Glauben" ist eine gute Strategie für das Leben in dieser Welt.

Aber was passiert, wenn wir sie auf die letzten Fragen nach der Bedeutung, dem Ziel und dem Sinn des menschlichen Lebens anwenden? Was sehen wir, wenn wir nach Antworten auf Fragen wie diese suchen?

Wenn es um solche Dinge geht, sehen wir nicht sehr gut. Denket an Thomas. Wie war seine Situation in dieser Woche des Zweifels? Es kann nicht angenehm gewesen sein.

Eine ganze Woche verging. Alle seine Freunde waren überwältigt von der guten Nachricht von den Auferstehungserscheinungen Jesu. Aber Thomas hielt hartnäckig an dem fest, was er gesehen hatte: Den leidenden, toten und begrabenen Jesus. Eine ganze Woche lang hielt Thomas am Tod statt an der guten Nachricht vom Leben fest.

Und genau das ist auch unser Zustand - so viele Jahrhunderte später -, wenn wir, wie Thomas in der ersten Woche des ersten Osterfestes, die Auferstehung ablehnen. Was bleibt uns dann noch? Nur der Tod.

Wir leben in einer todgeweihten Gesellschaft. Viele Menschen sterben nicht mehr zu Hause; sie sterben in einem Krankenhaus oder Pflegeheim. Aber ganz gleich, wo sie sterben, wir übergeben den Leichnam einem Bestattungsunternehmen damit sie den Toten so naturgetreu wie möglich aussehen lassen - nicht zu Hause, sondern in einer Kirche.

Früher wurde die Vorbereitung der Beerdigung von den Angehörigen des Toten durchgeführt.

Trauerfeiern fanden zu Hause statt, und die Menschen trugen noch Monate danach schwarz.

Aber wir wollen vermeiden, den Tod zu sehen, vermeiden sich mit ihm auseinanderzusetzen, vermeiden mit ihm konfrontiert zu werden.

Das können wir aber nicht. Trotz all unserer Bemühungen ist der Tod für jeden von uns die ultimative Realität - und jeder Mensch weiss das. Die Menschen, die uns am liebsten sind, sterben, aber auch völlig Fremde.

Arme Menschen sterben, aber auch die Reichen - die Berühmten und Mächtigen ebenso wie die Bescheidenen und Gewöhnlichen.

Ja, auch wir werden das tun, du und ich. Unser Tod kommt auch - unvermeidlich, früher oder später. Jeder Mensch stirbt.

Wenn wir ehrlich und offen über den Sinn der menschlichen Existenz auf der Grundlage dessen sind, was wir sehen, d.h. den Tod, dann müssen wir sagen:

Es gibt keinen. Es gibt keinen Sinn, keinen Zweck, keine Bedeutung, denn alles endet im Tod.

Nicht nur du wirst aufhören zu sehen, was immer du erreicht hast, was immer du Gutes getan hast, sondern irgendwann auch alle anderen.

Alle werden genau so tot sein, und was nützt es, wenn irgendjemand irgendetwas für irgendjemanden tut? In unserem Bemühen, allem einen Sinn zu geben, entdecken wir, dass wegen des Todes alles unnütz ist.

Wenn sehen heißt glauben, das heißt, wenn unsere Hoffnung und unsere Zuversicht nur auf dem beruhen, was wir erleben, und das, was wir erleben, nur der Tod ist, dann ist unser Leben sinnlos. Es spielt keine Rolle, wer wir sind oder was wir tun; es endet alles auf die gleiche Weise ... tot.

II

Aber das bringt uns zurück zu Ostern. Denn es gibt jemanden, der einen Unterschied gemacht hat - einen radikalen Unterschied - in der Geschichte der Menschheit. Jemand, für den der Tod eine Realität war, aber nicht die Realität. Jemand, der den Tod nicht nur im Schein, sondern auch in der Wahrheit leugnen konnte.

Dieser Jemand ist Jesus Christus!

«...Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.» (Offb 1,17-18).

Als der Tod sein Schlimmstes getan hatte, als Jesus mit Sicherheit tot war - sie hatten seine Seite durchbohrt, sie hatten seinen Leichnam heruntergezogen und ihn in Josephs Grab gelegt -, als all das vorbei war, war es immer noch nicht vorbei, denn am dritten Tag stand er von den Toten auf! Er sagte "Nein!" zum Tod, und er meinte es auch so.

In diesem einzigen Akt des Trotzes veränderte Jesus Christus das Leben des Menschen: Nicht der Tod, sondern das Leben hat jetzt das letzte Wort! Und mit dem Geschenk des Lebens kommt alles andere, was das Leben lebenswert macht.

Überlegen wir uns noch einmal, was wir in uns selbst und in anderen sehen - die Schwächen, die Fehler, das Versagen -, was die Bibel Sünde nennt und zur Todesursache erklärt. Wir sehen unsere eigene Hilflosigkeit. Ganz gleich, wie sehr wir uns anstrengen, wir können uns nicht mit Gottes Gesetz messen - und wir strengen uns gewöhnlich nicht so sehr an. Am Ende leben wir also in einer Welt, die voller Sünde und ihrer Folgen ist - nicht nur da draussen, sondern auch hier in unseren eigenen Herzen und in unserem eigenen Leben - und wir verdienen den Tod und die Hölle, mit welchen Gott den Sündern droht.

Aber die Überwindung des Todes durch Jesus war auch sein Sieg über die Sünde, denn er, der gekommen war, nicht nur unsere Natur anzunehmen (Gott wurde Mensch), sondern auch unsere Last, unsere Verpflichtung, unsere Sünde und ihre Strafe, tat dies effektiv und für immer. Er widerstand jeder Versuchung, die der Teufel auf ihn werfen konnte. Er erlitt jede Strafe, die Gott ihm auferlegte. Und dann erhob er sich aus dem Tod und triumphierte über alles.

Diesen grossen Sieg bietet uns Christus jetzt durch die am Osterabend gewährte Macht in seinem Wort an:

«Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen...»(V 23).

Keine Bedingungen, keine Auflagen, nur Vergebung und alles, was folgt: ewiges Leben und Auferstehung – alles unser durch den Glauben.

III.

«Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: ...Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!» (Vv 26-27).

Für diejenigen, die diesem Wort - dem Wort, dass Jesus auferstanden ist und dass er vergibt, so wie er Thomas vergeben hat - glauben, ist alles anders: Es gibt einen Sinn und eine Bedeutung für die menschliche Lebenszeit. Das Wort unseres Herrn von der Vergebung an uns ist auch ein Wort für andere, und wir predigen es. In einer Welt, die von Sünde und Tod heimgesucht wird, verbringen wir unser Leben in liebevollem Dienst an anderen um Gottes willen, der uns zuerst geliebt hat. Wenn dieses Leben vorbei ist, leben wir weiter mit Gott, bis wir am jüngsten Tag mit verherrlichten Leibern auferstehen, genau wie Jesus. Dann werden wir mit unseren Augen sehen, was wir vorerst nur glauben. Denn jetzt ist der Glaube unser Sehen, aber der Glaube ist auch der Weg zum Sehen, der Weg, Jesus in alle Ewigkeit mit unseren Augen zu sehen.

Das bedeutet nicht, dass wir nie etwas Schlechtes, Schwieriges oder Gefährliches erleben. Nein, unser Leben ist voll von Herausforderungen, Verletzungen und Trauerfällen. Das ist es, was wir immer noch mit unseren Augen sehen und mit jedem Mass unserer Sinne fühlen.

Vielleicht haben wir in diesen Momenten der Ungewissheit, in denen wir den Schmerz gesehen und gehört haben, den viele Menschen durchlebt haben, Momente des Zweifels.

Aber inmitten von Schmerz, Trauer und Verlust gibt es eine gewisse Hoffnung, die auf dem Sieg Christi ruht. Im Moment sehen wir das einfach durch den Glauben. Glauben ist Sehen.

Wir sehen noch nicht mit unseren Augen, aber wo Sünde ist, da bietet Christus Vergebung an; wo Schmerz ist, da bietet Christus Hoffnung an; wo Trauer ist, da bietet Christus Leben an. All dies ist sicher und gewiss, denn Gott ist grösser als unsere Sicht - so wie Ostern uns zeigt: der Tod, unsere letzte Wirklichkeit, war nicht seine letzte Wirklichkeit. Und was er erreicht hat, hat er für uns erreicht.

Sehen ist Glauben" - die zweifelnde Haltung von Thomas - mag für den Autokauf völlig in Ordnung sein, aber nicht, wenn es um Sünde und Vergebung, Tod und Leben geht.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (V 29).

Der Glaube steht an erster Stelle, denn der Glaube ergreift das Grössere, ja das Grösste. Er ergreift Christus, den auferstandenen und triumphierenden Herrn, und schliesst sich Thomas nicht im Zweifel, sondern im Bekenntnis an: "Mein Herr und mein Gott".

Amen.